Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 204 (1925)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1923/24

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse ber Schweiz im Jahre 1923 24.

Nach den vielen Krisenjahren haben wir endlich wieder einmal ein Jahr erlebt, das im Zeichen einer fichtlichen Befferung ftand. Nach den Schwankungen und ber allgemeinen Unsicherheit der frühern Jahre ift wieder eine gewiffe Stabilifierung eingetreten, welche für die Wirtschaft von großer Bedeutung ift. Eine Rudfehr zu den Vorfriegs-verhaltniffen ift damit allerdings nicht erfolgt. Man wird in der Schweiz, wie im Ausland, dauernd mit wesentlich ichwierigeren Produktionsverhältniffen zu rechnen haben als vor dem Krieg. Auch find die Verhältniffe bei weitem nicht mehr so sicher wie früher, benn noch ift die für alle Bölker Europas wichtige Reparationsfrage nicht gelöft; fie hat im Gegenteil im verflossenen Jahre durch die Ruhrbesetzung auf das schweizerische Wirtschaftsleben einen ungunftigen Einfluß ausgeübt, indem fie manchen Branchen eine fpurbare Verteuerung der Rohstoffe brachte. Infolge der hohen Bölle und der geschwächten Rauffraft des Auslandes, aber auch infolge unferer hohen Lebenshaltung und der kurzen Arbeitszeit hat sich der schweizerische Export nur wenig über den Stand des Borjahres erheben konnen.

Wenn wir eine Befferung in unferm Wirtschaftsleben gu verzeichnen haben, so ift das viel eher einer gewiffen Belebung des Inlandmarktes zu verdanken gewesen. Die Bautätigkeit hat in verschiedenen Landesgegenden einen erneuten Aufschwung genommen. Ebenso hat fich die Metall- und Maschineninduftrie dant der beschleunigten Eleftrififation ber Bundesbahnen wieder etwas erholen können. Man fieht aber vielfach unter dem Eindruck, daß diese Wiederbelebung des Inlandmarktes zu einem guten Teil eine fünftliche ift, welche mit schweren Opfern bezahlt werden muß. Hatte der Bund im Vorjahre 60 Mill. Fr. in direkter Form an die Arbeitslosen verwenden müssen, fo ift im Sahr 1923 mindestens dieselbe Summe auf indirektem Wege für die Arbeitslofenfürsorge ausgegeben worden in Form von Rrediten an einzelne Wirtschaftsgruppen, an die Eleftrifikation der Bundesbahnen 2c.

Durch diese produktive Arbeitslosenfürsorge ist es in der Tat gelungen, die Zahl der gänzlich Arbeitslosen von 56275 im Januar 1923 auf 28480 im Januar 1924 zu vermindern. Es sei allerdings bemerkt, daß die niederste Zahl im August 1923 mit 22554 gänzlich Arbeitslosen erreicht wurde und seither, zum Teil wegen des Winters, die Lahl midder angestiggen ist

die Zahl wieder angestiegen ift.

Die Großhandelspreise, welche im Januar 1923 auf 174.7 (Juli 1914 = 100) gestanden waren, erlebten in den Frühjahrsmonaten eine Hausse, die bis auf 186,6 ging, sanken dann aber bis zum September auf 173,4 und stiegen zu Ende des Jahres wieder auf 182,5 an. In der landwirtschaftlichen Produktion waren die Schwankungen noch größer. Aehnlich sind auch die Lebenshaltungs-kosten (Kleinhandelpreise) seit dem Vorjahr wieder von 156% im September 1922 auf 170% ansangs November 1923 angestiegen.

Die Landwirtschaft, welche im Vorjahr wegen allgemeinen Preissturzes in einer schweren Krise begriffen war, hat im verslossenen Jahre wieder etwas besser abgeschnitten. Sowohl die Ernteergebnisse wie die Preise waren wesentlich besser als im Vorjahr. Der Futterertrag pro 1923 kann hinsichtlich der Menge und der Qualität

als mittelmäßig bis gut bezeichnet werden. Unch die Rartoffelernte lieferte ziemlich gute Ertrage. Dant der immer noch garantierten hohen Getreidepreise geftaltete sich auch der Getreideanbau gewinnbringend. Die Ernte lieferte sowohl an Körnern wie an Stroh beffere Erträge als das Vorjahr. Die Obsternte des Herbstes 1923 mar zwar geringer als diejenige des vorhergehenden Berbftes, boch geftaltete fich der Abfat muhelofer und erzielte bessere Preise (sowohl das Frischobst wie der Most konnten ohne große Schwierigkeiten abgesetzt werden). Die Beinernte fiel verschieden aus. Die Qualität war fast durchwegs gut bis fehr gut (hinderlich waren nur die unverkauften großen Vorräte des Jahres 1922, die sehr billig abgegeben werden mußten). Die Lage auf dem Rutviehmarkt hat fich im Borjahre bedeutend gebeffert. Der ftarke Preissturz des Jahres 1922 konnte aufgehalten werden. Seither sind die Preise wieder um 25 bis 30 % gestiegen. Aber auch die Preise für Schlachtvieh haben sich nach dem großen Tiefftand des letten Jahres erholt. In der Milch. wirtschaft ist die schwerste Krisis ebenfalls überwunden. Die durch die Seuchenwelle 1920/21 geschwächten Biehbestände werden nach und nach wieder ergänzt und damit steigert sich auch wieder der Milchertrag. Der Käseexport vollzog sich ohne Schwierigkeiten. So ist fast auf der gan= gen Linie eine wefentliche Befferung zu verzeichnen. Allerdings bilden die immer noch fehr hohen Güterpreise und der relativ hohe Zinsfuß eine schwere Belastung für die Land.

In Sandel und Industrie ist die Besserung der Berhättniffe weniger allgemein. Bon der Seiden = industrie ist noch wenig Erfreuliches zu berichten, ebensowenig von der Stiderei, trot temporaren Besserungen. Eine Rücklehr zu früherer Blüte erscheint hier angesichts der dauernden Umstellung des Bedarfes fo gut wie ausgeschloffen. Beffer gestaltete sich im Jahr 1923 die Lage der Baumwollindustrie und anderer Textil. branchen. Die Metall- und Maschineninduftrie nahm, wie erwähnt, durch die Durchführung der beschleu-nigten Elektrifikation der Bundesbahnen wieder einen kleinen Aufschwung. Jedoch hatte fie ftark unter der Auhr-besetzung zu leiden (Schwierigkeiten der Materialversorgung). Unbefriedigend waren dagegen die Berhältniffe in der Gleftrizitätsindustrie, in der eleftrotechniichen Industrie und in der Schuhindustrie. geringe Befferung zeigte fich in der Uhreninduftrie, wohl infolge ständigen Ruckganges der Preise und der immer ftarfer werdenden ausländischen Ronturrenz. Bereits erwähnt wurde die Erholung der Bauinduftrie, da auch der private Wohnungsbau wieder eingesetzt hat.

Ein gutes Zeichen war die starke Wiederbelebung des Fremdenverkehrs, welcher den Bundesbahnen und der Hotellerie Verdienst brachte. Zwar wurde der Gewinn der letztern aufgezehrt durch die hohen Passivszinsen ihrer Schulden, und es bedarf noch mancher guter Jahre, dis die Hotellerie wieder aus ihrer bedrängten Lage herauskommt. Allerdings hat ihr die Hotel-Trenhands

gesellschaft gute Dienste geleiftet.

Auf dem Geldmarkt hat sich der anfängliche Geldüberfluß im Laufe des Jahres 1923 wieder verflüchtigt,

ohne eine eigentliche Geldknappheit herbeizuführen. Dem= gemäß kam der Zinsabbau rasch zum Stillstand. Die Zinse stiegen im Gegenteil wieder an. Bei den Staatsund Bankobligationen kehrte man von dem 4 prozentigen bald wieder zum 5 prozentigen Typus zurück. Die im Bergleich zum Ausland unbefriedigende Rendite einheimischer Anlagen hatte eine Kapitalabwanderung ins Ausland und damit sehr bald ein Sinken des Schweizerfrankens zur Folge. Da Bund und Bundesbahnen wieder mit erheblichen Areditansprüchen auf den Rapitalmarkttraten, ftieg der Zinsfuß bald wieder auf $4^{1/2}$, 5 und neuerdings sogar auf $5^{1/2}$ %. Damit wurde auch der dem Schweizerkurs schädliche Abfluß schweizerischen Rapitals zum Stehen gebracht. Demgemäß wurde auch der Distontofuß der Nationalbant, der vom 1. Januar bis 13 Juli 1923 auf 3% geftanden und fo mit England den niederften offiziellen Distont hielt, in der zweiten Sälfte des Jahres 1923 auf 4 % feftgefett. In gleicher Beise stieg der Lombardsuß der Nationalbank von 4 auf 5%. Der Privatsatz stieg ebenfalls von 3% Mitte Juli auf 3 % im Dezember 1923.

Der Notenumlauf der Nationalbank belief sich am 31. Dezember 1923 auf 986 Millionen Fr. gegenüber 976 Millionen Fr. ein Jahr zuvor. Die Notendeckung betrug im Jahr 1923 durchschnittlich 72,17 % gegenüber 78,71 % im Borjahr. Der Schweizerfranken hat in der Zeit vom 31. Dezember 1922 bis 31. Dezember 1923 volle 10 % seines Wertes eingebüßt. Seither hat er sich wieder etwas erholt. Als Reingewinn wies die Nationalbank pro 1923 einen Betrag von Fr. 7,036,939.— aus gegen-

über Fr. 7,628,000. — im Borjahr.

Der schweizerische Außenhandel weift gegenüber dem Borjahr eine Zunahme der Einfuhr, nicht aber der Aussuhr auf. Eingeführt wurden 1923 Waren im Wert von 2243 Millionen Fr. gegenüber 1914 Millionen Fr. im Borjahr; ausgeführt dagegen für 1716 Millionen Fr. gegenüber 1689 Millionen Fr. im Borjahr. Zugenommen hat unser Export nach Oesterreich, Großbritannien und Japan, zurückgegangen ist dagegen der Export namentlich nach Deutschland und Frankreich. Es kann weiter konstatiert werden, daß im Jahr 1923 mehr Kohstoffe und Fabrikate eingeführt und ausgeführt wurden als im Borjahr, daß dagegen die Lebensmitteleinfuhr und ausssuhr gegenzüber 1922 zurückgegangen ist.

In der schweizerischen Wirtschaftspolitik ist eine Aenderung nicht eingetreten. Im April 1923 verwarf das Bolk die Zollinitiative, durch welche der bisher bewährte Zollschutz aufgegeben werden sollte. Gegenwärtig arbeitet man an einem neuen Generalzolltarif, um für kommende Handelsverträge gerüstet zu sein. Am 16. Februar 1924 verwarf das Bolk eine Novelle zu Art. 41 des Fabrikgesetztägeste und widersetzte sich damit einer fakultativen Verlängerung des Achtstundentages.

Die Finangen des Bundes.

Die eidg. Staatsrechnung schloß Ende 1923 mit einem Ausgabenüberschuß von 45,468,754 Fr. ab gegensüber 79,407,666 Fr. im Borjahr. Die Einnahmen betrugen 253 Millionen Fr., die Ausgaben 299 Millionen Franken. Der Kückgang des Defizits läßt sich auf eine Einnahmenvermehrung von 18 Millionen Fr. und eine Ausgabenersparnis von 16 Millionen Fr. zurückführen. Berücksichtigen wir noch die Einnahmen und Ausgaben, die aus Kapitalrechnung gemacht wurden, so ergibt sich ein

definitives Defizit pro 1923 von 66,683,473 Fr. Die Bilanz weist einen Paffivsaldo von 1511 Millionen Fr. auf. Die festen Anleihen haben wieder um 100 Millionen Fr. zugenommen. Die Gesamtschulden betragen Ende 1923 2324,5 gegen 1918 1813,1 Mill. Fr. Diese ungeheure Schuldenvermehrung um 700 Mill. Fr. seit Ariegsende ist der eintretenden Teuerung, Arbeitslosig= feit, teilweise aber auch dem übertriebenen Fefihalten an der Monopol- und Subventionswirtschaft des Rrieges zu verdanken. Die zu tilgenden Berlufte betragen Ende 1923, wie erwähnt, 1511 Mill. Fr., davon gehen ab durch Kriegssteuern zu deckende Mobilisationskosten 391,7 Mill. Franken, bleiben zu amortisteren 1119,3 Mill. Fr. Die elementarste Forderung gesunder Finanzpolitit ift, das Steigen diefes Berluftfalbos zum ftehen zu bringen und für die allmähliche Amortisation des Verluftsaldos von zirka 1100 Mill. Fr. einen Amortifationsplan aufzustellen, aber nicht auf 50 Jahre hinaus, wie anfänglich proponiert war. Mit den Bundesbahnschulden macht die gefamte Bundesschuld eine Summe von 4705 Mill. Fr. aus gegenüber 4486 Mill. Fr. im Borjahr, also eine Bermehrung der Schuldenlast von neuerdings 219 Mill. Fr. Dagegenist zu bemerken, daß die Bundesbahnen ihre Schuld von 2,4 Millarden Fr. im Jahre 1923 zum ersten Mal selbst wieder verzinst haben. Der Bund und vor allem die allgemeine Bundesverwaltung sind finanziell noch nicht aus den Schwierigkeiten heraus. Die ergriffenen Sparmagnahmen werden allerdings in der Rechnung erft allmählich zum Ausbruck fommen. Ohne Erschließung weiterer Einnahmsquellen wird der Bund jedoch auf die Dauer kaum auskommen können, wenn er die Bolle nicht ungemessen erhöht, was teilweise leider bereits geschehen ift und kaum zum Vorteil unserer Volkswirtschaft ausschlägt.

Die Bundesbahnen verzeichnen pro Ende 1923 einen Betriebsüberschuß von 107 Millionen Fr. gegenüber 30 Millionen Fr. im Borjahr (367 Millionen Fr. Betriebseinnahmen und 260 Millionen Betriebsausgaben). Dieser ersreuliche Fortschritt ist namentlich dem vermehrten Bersehr und den Minderausgaben für Brennmaterial und Bersonalbestand gegenüber. In der Tat ist auch der Personalbestand gegenüber dem Borjahr zurückgegangen. Die Gewinn= und Berlustrechnung schließt zum ersten Mal wieder mit einem Nettoüberschuß von 3,69 Millionen Fr. ab, trotz den weiter gestiegenen Schuldzinsen, die 92 Mill. Franken gegenüber 85,7 Mill. Fr. im Borjahr ausmachen. Dieses Plus ist auf die Bermehrung der sesten Anleihen (Elettriststations-Anleihe) von 130 Millionen Fr. zurückzusühren, demgegenüber haben aber die schwebenden Schulden um 30 Mill. Fr. abgenommen. Die Finanzen der Bundesbahnen sind somit auf dem Weg der Besserung.

Die Finanzen der Kantone können, allgemein gesprochen, nur bei hohen Steuern im Gleichgewicht erhalten werden. Der Kanton Genf hat angesichts seiner dauernden Destizitwirtschaft Mühe, die laufenden Gelder aufzubringen. Der Kanton Tessin hat sich mit einem Bittgesuch an den Bund gewandt und wünscht einen hessern Finanzausgleich zwischen Bund und Kanton, ebenso Uri.

Das verflossene Jahr bedeutete wieder einen Anstieg, der hoffentlich andauert. Doch sind noch viele Steine aus dem Weg zu räumen, bis unser Land einer wirklichen Gessundung entgegengehen kann. Auch bedarf es hierzu des guten Willens sämtlicher Wirtschaftsgruppen.